Zeitschrift: Sauter's Annalen für Gesundheitspflege: Monatsschrift des

Sauter'schen Institutes in Genf

Herausgeber: Sauter'sches Institut Genf

Band: 21 (1911)

Heft: 9

Artikel: Syphilis und ihre Behandlung mit Quecksilber

Autor: Schmidtbauer, Matthäus

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1038249

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sauter's Annalen

für Gesundheitspflege

Monatsschrift des Sauter'schen Institutes in Genf

berausgegeben

unter Mitwirfung von Mergten, Prattifern und geheilten Aranten.

Mr. 9.

21. Jahrgang der deutschen Ausgabe.

September 1911.

Inhalt: Syphilis und ihre Behandlung mit Queckfilber. — Sonnenlicht ist ter beste Wundheiler. — Die Heilswirfung des Speichels. — Impsgegner. — Korrespondenzen und Heilungen: chronische Halsentzündung; Histopherz, Entzündung im Knie, gichtischer Schmerz, Herzeiden; Herzes, Wagen- und Nierenleiden; Epilepsie; Nervosität, Beitstanz; chronischer Blasenkatarrh; Entzündung des Rückenmarks.

Syphilis und ihre Behandlung mit Queckfilber.

Bon Matthäus Schmidtbauer.

In den am 20. Januar 1910 herausgegebenen Jahrbüchern für das klassische Altertum 2c. versöffentlicht der Heidelberger Altphilologe Franz Boll eine ebenso einleuchtende wie methodisch vorbildliche Quellenuntersuchung über den Ursprung des Wortes "Sphilis".

Zunächst bekennt er sich, obwohl Laie in medizinischen Fragen, zu den Aussührungen von Jwan Bloch,*) der für die Einschleppung der Krankheit aus Amerika eintritt. Sicher ist, daß sie zuerst bei Karls VIII. Zug gegen Neapel hervortrat und wie eine epidemische Krankheit aufzutreten schien. Ebenso ist alls gemein zugestanden, daß der Name Sphilis zuerst bei dem berühmten Beroneser Arzt,

humanisten, Dichter und Aftronomen Girolamo Fracastoro vorfommt, den einst der Argt, Philologe und Rritifer Julius Caefar Scaliger für ben beften Boeten ber Welt nach Birgil erflärt hatte. Der Name Syphilis ift, wie Fracaftoro felbst angibt, von ibm felbst erfunden und qu= erft in dem Titel seines im Jahre 1530 in Berona erschienenen Lehrgedichtes «Syphilidis s. morbi Gallici libri tres» angewandt. Das Gedicht ist jedoch schon vor 1521 verfaßt. Es gibt in seinem erften Gefang die Aetiologie und Pathologie ober wenigstens die Symptome ber besungenen Rrantheit, in seinem zweiten Prophylare, Diät und Therapie, im britten unternimmt ber Poet eine begeifterte bichterische Berherrlichung des heilenden Guajatholzes. In unferer fometenreichen Beit foll erwähnt werben, daß von dem Sumanisten Fracastoro, ber als Aftronom sich einen Ramen gemacht hatte, natürlich auch die Blanetenkonstellation als Urfache ber Krantheit mit angesehen worden ift. Im 2. Befang feines Lehrgedichtes erzählt ber Dichter einen Mythus : Mceus, ber jugendliche Jager, ber von ber Seuche plöglich um feine blühende Gefundheit und um Wohlgestalt gebracht wird, wird von der Nnmphe Lipare

^{*)} Nach diesem Dr. Bloch ist der eigentliche Ursprung der Syphilis Zentralamerika, speziest Haiti, woher sie durch die Mannsichaft des Kolumbus nach Spanien eingeschleppt worden ist, wosür als Hauptgewährsmänner die Berichte des Arztes Diaz de Isla, des Schriststellers Oviedo, des Bischofs Las Casas dienen können. Auf der anderen Seite gibt es einwandfreie Beweise sir das Bestehen der Syphilis auf dem Festlande von Amerika in der Zeit vor Kolumbus, wo in Meriko bereits eine wissenschaftliche Medizin sich antwickelt hatte.

in ihrer unterirdischen Grotte in fluffigen Silber, b. h. Quecfilber, gebadet und erhält badurch seine Gesundheit wieder (eine Rachbildung in wesentlichen Ginzelheiten bes Aristaeusmythus am Schluf von Virgils "Georgica"). Der 3. Gefang erhält einen viel ausgebehnteren Mythus, und hier allein begegnet benn auch ber Rame "Sphilis" in ber Schilberung ber Entbeckung des Guajatholzes: "Auf einer Infel - wo ein Weltentbecker gelandet ift und ben Mythus hört — herrschte vor grauen Jahren ber König Alcithous. Sein Hirte mit Namen Syphilus ergrimmt eines Tages über die fengende Glut der Sonne und fällt ab vom Dienste bes Sonnengottes. Er verfündigt die göttliche Berehrung seines Königs Acithous, der statt eines Widders und eines Stieres und hundes, bie am himmel stehen, ungeheure Berben befitt, und er verführt das gange Bolf zu folchem Frevel. Aber die Strafe folgt nur allzubald: Der Sonnengott läßt die neue Rrantheit entstehen, von der zuerst Spphilus, bald auch der Rönig und alles Bolf ergriffen wird. Nach jenem Hirten erhält die Krankheit ihren Namen "Spphilis". Die Nomphe Ammerice verheißt ihnen Silfe, wenn fie wieder die Götter verehren und ihnen Opfer darbringen. Und fobald sie bas tun, spriegt der bisher unbefannte Baum Guajaf mit dem heilenden Holze empor."

Nach der Darstellung des Dichters gibt Syphilus der Krankheit seinen eigenen Namen und zwar den Namen, den er längst vor der Erkrankung getragen hat. Wie ist nun — und hier setzt Bolls philologische Tätigkeit hauptssächlich ein — der Dichter zu dem eigentümslichen Namen seines Hirten gekommen? Boll weist zunächst die Deutungsversuche aus dem Arabischen zurück und kommt dann auf den Syphilus-Mythus als solchen zu sprechen, in dem er eine Nachbildung der Niobegeschichte bei Ovid, Metamorphosen VI. 146—312, nachweist. Fras

caftoros Syphilus führt göttliche Berehrung eines Sterblichen ein ftatt des Dienstes der Simmlischen: geradeso verlangt sie Riobe für sich felbst. Wie Syphilus den Himmel und den Sonnengott Apollo ichmäht, weil er nur einen Widder und Stier und nur einen Sund besitt, im Gegensat zu den reichen Berben, die er hütet, fo schmähte Riobe die Leto, die nur einen Sohn und eine Tochter hat. Hier wie dort folgt der Born Gottes und als Strafe ein großes Sterben, in bem wohl ber Renaissancedichter die Barallele zu ber als eine Urt Beft angesehenen neuen Rrantheit gefeben hat. Und jett durfen wir auch feinen Bufall mehr barin feben, wenn fich ber Rame von Fracaftoros Sirten eng an einen Namen aus der Niobe-Geschichte anschließt : Sipplus beißt bei Dvid ber zweite Sohn ber Niobe und vom Berge Sipplus stammt Niobe und fitt bort verfteinert. Die Renaiffancepoeten lieben leichte Umgestaltungen ber mythologischen Ramen. Wie der Rame Gleens der erfterzählten Legende nach bem Jäger umgestaltet ift, so ist "Sphilus" aus bem "Sipplus" ber Metamorphofen entftanden. Es ift fein griechisches Wort, sondern eine ungriechische Neubildung. «A barbara voce », aus einem barbarifchen Worte "Spphilus", hat der Dichter den Namen "Spphilis" abgeleitet. Richt bas Wefen ber Rrantheit hat ben Ramen bes Sirten, ben er ichon vor ber Rrantheit trug, bestimmt, sondern Fracaftoros charafteriftische Art, Antifes leicht umzuwandeln.

Im neuesten Heft der Jahrbücher f. d. kl. A. usw. bringt Boll eine weitere sichere Bestätigung seiner Hypothese; verschiedene mittelalterliche Handschriften und Ausgaben des Ovid geben für "Sipylus" die Bariante "Syphilus". So mag Fracastoro den Namen Syphilus als Sohn der Niobe in seinem Ovid von 1521 schon vorzgefunden haben.

Nach Eichhorst (Prosessor in Zürich) ist ber Spphilis : Erreger "wahrscheinlich" (also noch

immer nicht besinitiv bestimmt!) die Spirochaete pallida — also ein Bazillus. Syphilis oder Lustseuche, Lues, Lues venera, ist eine im hohen Grade ansteckende Krankheit. Ohne Zweisel ist der syphilitische Ansteckungsstoss im Blute des Erfrankten vorhanden, wird dieses unter die Haut Gesunder gebracht, so werden letztere fast unsehlbar syphilitisch. Ansteckend sind aber auch die Sekrete (Absonderungsprodukte) aller syphilitischen Beränderungen auf der Haut und auf den Schleimhäuten, welche dem ersten und zweiten Stadium angehören.

Gidhorft idreibt: "Suphilis gebort fast immer zu den dronischen Infettionstrantheiten. Sphilitische Erfrankungen, welche binnen furzer Beit verlaufen und unter Umständen fogar ichnell zum Tode führen, gehören zu den Ausnahmen. In der Regel währt die Krankheit mehrere Monate oder Jahre, nicht felten das gange Leben hindurch. Gehr oft stellen fich Rückfälle *) ein, zu welchen Syphilis in hervorragender Beise neigt. Der Berlauf ber Spphilis gestaltet sich bei den meisten Rranten folgendermagen. Nach erfolgter Unftedung zeigt fich binnen ber nächsten 3-4 Wochen nichts Auffälliges. Dann aber bildet sich an der Unstedungsstelle ein harter Anoten, der harter Schanfer genannt wird. Zugleich ichwellen bie benachbarten Lumphdrufen an. Während ber nächsten 6-8 Wochen stellen sich feine neuen Beränderungen ein. Offenbar bedarf es einer gewiffen Beit, bis fich bas suphilitische Bift in bem allgemeinen Säftestrome ausbreitet, um bann Beränderungen auf ber haut und ben Schleimhäuten hervorzurufen. Es treten jett Exantheme (Hautausschläge) und Erantheme (Ausschläge und geschwierige Brozesse an inneren

Körperoberflächen) auf, welche man als Syphistiden zu benennen pflegt. Bei vielen, namentlich therapeutisch vernachlässigten Kranken folgt dann noch bald früher, bald später Gummistnotenbildung, welche nicht nur auf Haut und Schleimhäuten, sondern vielfach auch in inneren Gebilden zu finden sind. Durch Zerfall bringen Gummata häufig schwere und lebensgefährliche Zerstörungen hervor. — Mitunter schließt sich als Ausgang der Krankheit ein Stadium des syphilitischen Marasmus und der syphilitischen Rachkrankheiten au."

Und zu diesen Ausgängen, zu diesem schrecklichen Ende dieser gräßlichsten, scheußlichsten Krankheit aus allen, bereitet die moderne medizinische Behandlung mit Quecksilber am allerbesten vor. Gerade die Quecksilberkur schlägt
nach den Aussprüchen hervorragender Aerzte
dem Kranken tiefere Bunden, als die Sphilis
selbst. Bernehmen wir eine Reihe derartiger
Bergistungen mittelst Quecksilber.

Die "Münchener medizinische Wochenschrift" 1908, Nr. 43, bringt aus der Feder eines Oberarztes in einem öffentlichen Krankenhause einen Bericht über vier Fälle, welche in geradezu erschütternder Weise zeigen, wie sehr die übliche Behandlung der Sphilis korrekturbedürstig ist.

Fall 1. Ein dreiundzwanzigjähriges Mädchen erfrankt an Syphilis. Bei der Aufnahme in die Klinik ergibt sich ein leichter Fall von Syphilis, der darum besonders günstige Aussicht für die Behandlung bot, weil es sich um ein sonst gesundes und kräftiges Mädchen handelte. Es erfolgte die übliche Einspritzung von Quecksilberpräparaten. Die sichtbaren Krankheitserscheinungen verschwinden, es heißt: "die Kur verlief ohne Störung". Nur nahm die Patientin während der Kur um etwa 7 Pfund an Gewicht ab, ihr Allgemeinbesinden wird schlechter und schließlich geht sie, nachdem sie vorübergehend die Klinik verlassen, nach einem schweren Siechtum von im ganzen

^{*)} Das ist das fortwährende Aufstadern der Spphilisridstände von unausgeheilten Kranken — benn wo einmal die Spphilis sich festjette, da bringt sie die Medizinschute mit ihren Mitteln (Quecksilber und Arsenik) nicht mehr heraus. Sie ist dei dieser tatjächlich unheilbar, denn das zeitweise Verkleistern von außen ist doch keine Heilung zu nennen.

etwa 2 Monaten zugrunde. Es ist anzuerkennen, daß in dem Berichte selbst in objektivster Weise zugegeben wird, daß die Behandlung der Kranken mit den Quecksilberpräparaten schuld ist an ihrem Untergang. Als Todesursache wird ohne weiteres Quecksilbersiechtum festgestellt. Die Sektion ergab, daß fast kein Organ von den schweren Folgen des Quecksilbers verschont geblieben war, und daß namentlich der Herzmuskel, der Darm und die Rieren in schwerster Weise durch Quecksilber geslitten hatten. An den Stellen, an welchen die Einspritzungen mit Quecksilber gemacht waren, hatte sich außerdem noch der sogenannte Brand hinzugesellt. Dieser Fall ereignete sich im Januar 1907. Der Tod war erfolgt am 31. Januar 1907.

Kall 2. Um 7. Januar besselben Jahres wird ein vierundzwanzigjähriges Dienstmädchen, das mit Sphilis angesteckt mar, in die Rlinik aufgenommen, auch hier handelte es fich, wie es im Berichte beißt, um ein "gut genährtes, fraftiges Madden". Auch hier wird die übliche Ginfprigung von Quecfilberpräparaten angewendet. Schon nach wenigen Tagen tritt Fieber ein, das Queckfilber wird weggelaffen. Die Temperatur geht wieder zurück, das Fieber verschwindet. Sofort wird mit der Quecfilberbehandlung fortgefahren und icon am 18. Januar treten die ersten deut= lichen Zeichen einer ichweren Quedfilbervergiftung auf. Die Erscheinungen einer Quecfilbervergiftung bes Darmes fteben im Borbergrund. Rettung ift nicht mehr möglich, schon am 18. Januar ftirbt die Patientin. Als Todesurfache ergibt auch hier die Settion eine brandige Ent= zündung bes Darmes und zwar bes Dickbarmes infolge von Quecffilbervergiftung.

Fall 3. Noch im gleichen Monat, am 22. Fanuar 1907 wird eine 40 jährige Frau aufgenommen, deren Ansteckung mit Sphilis 13 Jahre zurückliegt, aus dem Jahre 1894 stammt. Sie hat in der üblichen Weise die erste Kur im Jahre 1895, die zweite Kur im Jahre 1898 gemacht. Sie bietet "troty" ber wiederholten Queckfilbers furen die Erscheinungen einer Spphilis des Zenstralnervensystems dar. Es wird wiederum troty der Erfolglosigkeit der vorangegangenen Kuren eine weitere Queckfilberkur vorgenommen, ja es wird gerühmt, daß unter dem Einflusse dieser neuen Quecksilberkur die Symptome des alten Nervenleidens sich bessern. Aber dafür treten die wohlbekannten und gefürchteten Erscheinungen der Quecksilbervergiftung in Form von Darmsentzündung auf, die schließlich am 20. März 1907 zum Tode führen.

(Zeitschrift für Erziehung und Unterricht.)
(Fortsetzung folgt.)

Sonnenlicht ist der beste Wundheiler.

Bon Dr. Otto Gotthilf.

(Nachdruck verboten.)

Dr. Willibald Gebhardt erlitt mit dem Fahrrad einen gefährlichen Sturz. Die Hände
waren stark verletzt, große Hautstücke abgerissen.
Es war ein schöner Sommertag und er hielt
die Hände in das Sonnenlicht. Bald trat
eine klare, klebrige lymphoide Flüssigkeit aus
den Bundstellen und überzog diese schützend.
Er schonte den natürlichen Schutzstoff und in
wenigen Tagen waren die schweren Bunden
geheilt, und zwar ohne merkbare Narben.

Professor Dr. Jäger benutte die Sonnenstrahlen zur Heilung seiner Krampfadern. Hierbei zeigte sich die wunderbare Heilkraft in sehr interessanter Weise. Als Prof. Jäger die strumpfslosen, nur mit Sandalen bekleideten Füße wochenlang dem Sonnenlichte ausgesetzt hatte, waren alle Krampfadern verschwunden, nur unter dem danmenbreiten Lederriemen der Sandale, wo die Sonne nicht einwirken konnte,